

Mit-
e ut-
f ge-
Pro-
ist.
nen,
un-
a t,
ind;
enen
wir
ung
ände
nen;
haft
e m
ens,
a u-
wir
eut-
nete
blig
on
ür-
res,
Un-
sche
Ge-
än-
über
Ehr-
20
bis
Rfr.
Rfr.

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

N^o 48.

Sonnabends, den 16. Juni.

1849.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unter Bezugnahme auf die gesetzlichen Bestimmungen
(Gesetz über Erfüllung der Militairpflicht vom 1. August 1846, § 24 und
Gesetz, die Abänderungen einiger Bestimmungen des Obigen betr., vom 9. Novbr. 1846, § 13)
erhalten hierdurch die Unteroffiziere und Mannschaften der

Kriegsreserve sämtlicher Fußtruppen

den Befehl, zum Dienste einzutreffen, und zwar:

die am 1. Januar und später im Laufe des Jahres 1849 in die Kriegsreserve übergetretene Altersklasse
den 3. Juli d. J.,

die am 1. Januar und später im Laufe des Jahres 1848 in die Kriegsreserve übergetretene Altersklasse
den 16. Juli d. J.,

die am 1. Januar und später im Laufe des Jahres 1847 in die Kriegsreserve übergetretene Altersklasse
den 1. August d. J.

Die Eintreffenden haben sich an den genannten Tagen Vormittags bei den Commandos oder De-
pots ihrer Regimenter und Parteien zu melden, nämlich:

die Kriegsreservisten vom Leibinfanterieregimente beim Depot des Regiments zu Dresden,

die Kriegsreservisten vom 1. Linieninfanterieregimente beim Depot des Regiments zu Bautzen,

die Kriegsreservisten vom 2. Linieninfanterieregimente beim Depot des Regiments zu Dresden,

die Kriegsreservisten vom 3. Linieninfanterieregimente beim Depot des Regiments zu Zwickau,

die Kriegsreservisten von der leichten Infanterie beim Commando des 2. Schützenbataillons zu
Leipzig,

die Kriegsreservisten vom Fußartillerieregimente beim Regimentcommando zu Dresden,

die Kriegsreservisten von der Pionier- und Pontoniercompagnie beim Compagniecommando zu
Dresden.

Nächstem ergeht andurch die Aufforderung

an alle Ortsbehörden, den in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Kriegsreservisten obigen Befehl
unter Hinweisung auf die gesetzlichen Folgen im Falle des Nichteintreffens, mitzutheilen, und

an die Amtshauptmannschaften, dafür Sorge zu tragen, daß dem allenthalben streng nach-
gegangen werde.

Dresden, am 3. Juni 1849.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m.
Nabenhorst.

In Bezug auf obige Bekanntmachung erwartet die unterzeichnete K. Amtshauptmannschaft, daß die
Obrikeiten ihres Bezirkes thätigst besorgt sein werden, daß die in ihren resp. Verwaltungsbezirken
sich aufhaltenden Kriegsreservisten der Fußtruppen zur bestimmten Zeit zu ihren Depots, resp. Com-
mandos, abgehen.

Die ihr untergebene Gensdarmarie ist zur kräftigsten Mitwirkung angewiesen.

Chemnitz, den 7. Juni 1849.

K ö n i g l i c h e A m t s h a u p t m a n n s c h a f t.

Brückner.

Bekanntmachung.

Ergangener Kriegsministerialverordnung vom 31. vor. Mts. zu Folge, sollen alle von den Königl. Preussischen Truppen über ihnen gewährte Militairleistungen ausgestellte Quittungen an die Amtshauptmannschaften abgegeben werden, von welchen sie seiner Zeit das Königl. Kriegsministerium einfordern werde.

Demgemäß werden sämtliche Behörden und Gemeinden des hiesigen amtshauptmannschaftlichen Bezirks, welche dergleichen Quittungen in Händen haben, aufgefordert, solche, soweit es nicht schon geschehen, alsbald anher einzureichen.

Chemnitz, den 5. Juni 1849.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Brückner.

Waffen-Ablieferung.

Erhaltenen Mittheilungen nach, ist die unterm 13. dieses Monats angeordnete Ablieferung der theils von der hiesigen Turnerschaar, theils von den Reserve-Compagnien der Communalgarde vorhin geführten Lanzen noch nicht vollständig erfolgt.

Da Ausnahmen nicht zulässig, vielmehr Diejenigen, welche der ersten Aufforderung gemäß die Lanzen abgegeben, in Gestattung von Ausnahmen nur Verletzung erblicken könnten, so ist die Abgabe sämtlicher noch rückständiger Lanzen erforderlich.

Es sind daher, wie hiermit befohlen wird, die noch in Frankenberg vorhandenen Lanzen ohne Unterschied, ob die Inhaber sie aus eigenen Mitteln angeschafft, oder die Stadt deren Anschaffung übernommen, längstens

den 19. Juni 1849,

von Nachmittags 2 bis 6 Uhr auf dem Rathhaus zu Frankenberg unweigerlich abzuliefern.

Außerdem würde deren Abnahme nicht allein unter militärischer Assistenz erfolgen, sondern auch Derjenige, welcher dergleichen Waffen verheimlicht, oder zurückhält, sich der Verhängung von Geldbuße oder verhältnismäßiger Gefängnis-Strafe zu gewärtigen haben.

Frankenberg, den 13. Juni 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Handelsweber Karl Gottlob Richter aus Frankenberg zugehörige, daselbst unter N^o 140 des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll, einer ausgeklagten Schuld halber, den

sieben und zwanzigsten August 1849

nothwendiger Weise unter den gesetzlichen Bedingungen an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was, unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung sammt Taxe des Hauses beigefügt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 12. Juni 1849.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Edictalladung.

Vom Königlichen Justizamte Frankenberg mit Sachsenburg, ist zur Vorladung der bekannten und unbekanntem Gläubiger der beiden in Concurse verfallenen Schenkwirthe

Johann August Nische
und

Friedrich Wilhelm Schmidt,
beide zu Frankenberg,

mit Edictalien zu verfahren. Es werden daher alle bekannten und unbekanntem Gläubiger ernanntem

Nißchens und Schmidts, sowie überhaupt alle diejenigen, welche an deren Concurssmassen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch geladen,

den zwölften September 1849

welcher als Liquidationstermin in beiden Schuldenwesen anberaumt worden ist, zu rechterfrüher Gerichtszeit persönlich oder durch hinreichend legitimirte Beauftragte, auch sonst legal an Amtsstelle hier zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden, zu bescheinigen, mit den bestellten Concurssvertretern rechtlich zu verfahren, binnen 3 Wochen zu beschließen, und

den ersten October 1849

der Bekanntmachung eines Präclufivbescheids gewärtig zu sein. Hierauf haben sich die bei Johann August Nißchens Concurse theilhaftigen Gläubiger in dem auf

den sechsten October 1849

bestimmten Verhör- und Gütepflegungstermin und die bei Friedrich Wilhelm Schmidts Concurse theilhaftigen Gläubiger in dem auf

den achten October 1849

festgesetzten Verhör- und Gütepflegungstermine wiederum in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte des Vormittags 9 Uhr an hiesiger Amtsstelle einzufinden und über den Abschluß eines Vergleichs zu unterhandeln, im Falle aber ein solcher nicht zu Stande kommen sollte, sich

den dreizehnten October 1849

der Intotulation der Acten und

den dritten November 1849

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses zu versehen. Diejenigen, welche bis Nachmittags 5 Uhr im Liquidationstermine nicht erscheinen, und ihre Forderungen nicht anmelden, werden ihrer Ansprüche an die Concurssmassen für verlustig erachtet, diejenigen aber, welche in dem anberaumten Verhörstermine ausbleiben, oder zwar erscheinen, aber hinsichtlich des abzuschließenden Vergleichs sich nicht, oder nicht bestimmt erklären, für einwilligend in den Beschluß der Mehrheit angesehen, die bekannt zu machenden Erkenntnisse endlich hinsichtlich derjenigen, welche sich in dem anberaumten Publicationstermine zu melden verabsäumen, Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden. Im Uebrigen haben auswärtige Interessenten zur Annahme der künftigen Ausfertigungen bei 5 Rth — — — Strafe Bevollmächtigte in Frankenberg zu bestellen.

Frankenberg, den 29. Mai 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Aus dem Vaterlande.

Von der sächsischen Oberelbe. Der blutige Kampf, welcher nur vor wenig Wochen durch die Straßen der Residenz wüthete, hatte wie überall, so auch in unserer Berggegend, Alles in Bewegung und Aufregung gesetzt. Man bestieg mit klopfendem Herzen die höchsten Bergkuppen, um den aufsteigenden Rauch zu sehen, man grub Löcher in die Erde, um den Kanonendonner rollen zu hören, Keinem wollte ein Bissen Brod schmecken, und Jeder wünschte, der bedrängten Stadt in irgend einer Weise zu helfen. Die Bewohner der Umgegend des Königsteins, angeregt durch ein Circular, kamen nun auf den originellen Gedanken, durch einen großen Trauerzug, welcher sich vor der Festung aufstellen sollte, das Gemüth des Königs zu erweichen. Am Dienstage, den 8. Mai, sollte verabredetermaßen die Procession stattfinden. Die Männer der umliegenden Dörfer und Städte

hatten sich mit großen Trauerflöhen gerüstet, und man war zur Abfahrt nach der Stadt Königstein bereit; da kam von dorthier die Nachricht, daß in Königstein nicht einmal zwei Menschen zusammen auf der Straße stehen dürften, widrigenfalls von den Soldaten gleich Feuer gegeben würde. Auch das wirkte wie niederschlagendes Pulver, daß man hörte, wie zwei große Feuerschlünde durch die Brüstung der Festung auf die Stadt herabgähnten, welche ja jeden Augenblick ihren fürchterlichen Inhalt auf die politisch Leidtragenden ausschütten konnten. Als man nun noch berieth, was unter so bewandten Umständen zu thun sein möchte, schlich sich Einer nach dem Andern davon, und den Hausfrauen daheim war gegründete Ursache gegeben, ihren patriotischen Ehemännern zu schmolzen, daß sie ihre Krepphauben beziehentlich Krepptücher umsonst auf dem Altare des Vaterlandes hatten opfern müssen.

Die Erscheinung in Augustsburg.

Eine sächsische Sage.

Der fromme und friedfertige Churfürst August von Sachsen, welcher seinem Bruder, dem kriegerischen Moritz, in der Regierung folgte, hatte sich ein schönes Schloß erbauen lassen und es nach seinem Namen „Augustsburg“ genannt. Hier pflegte er hin und wieder gern einige Tage in stiller Beschaulichkeit zuzubringen, um sich von den Geschäften des Staats, die er mit gewissenhaftem Eifer betrieb, zu erholen. Hier schlug freudig sein Herz, wenn sein Auge die so schönen Nah- und Fernsichten überblickte, und sich auf die waldigen Höhen des Wolkensteines oder auf die fruchtbaren weidreichen Niederungen in der Nähe der Augustsburg richtete, woselbst so viele friedliche, arbeitsame und glückliche Menschen wohnten. So geschah es auch einst nicht lange nach Vollendung des Schlosses im Jahre 1555, und als fürsorgender Hauswirth, der er wie selten einer war, hatte er dem Amtmann vorher den Auftrag gegeben, etwa fünf bis sechs Gerichte für seinen Tisch bereit zu halten. So gern er auch sonst frohe Gäste bewirthete, von denen er wußte, daß sie nicht bloß fleißig im Essen und Trinken, sondern auch im Arbeiten waren, so hatte er doch diesmal nur seinen vertrauten Kanzler, den Edlen von Pflug, mitgenommen, um sich recht ungestört mit dem gelehrten Manne unterhalten zu können. Der Churfürst that sich, so zu sagen, einmal recht gütlich mit ihm im Gespräche, welches sich vorzugsweise auf die gereinigte evangelische Lehre und auf geistliche Gegenstände überhaupt bezog.

Nachdem sie mehrere Tage zusammen auf Augustsburg verlebte, fühlte sich der Churfürst durch das, was sie mit einander gesprochen, so erquickt, daß er am letzten Abend vor der festgesetzten Abreise mit ganz besonderer Heiterkeit zu seinem Kanzler sagte: „Lieber Pflug, ich gönne jedem meiner Unterthanen ein so ruhiges Herz, wie ich es heute habe. Der Herr erhalte dem theuren Vaterlande den Frieden, den sich die Kirche nach schweren Kämpfen errungen hat, und lasse ihn segensreiche Früchte tragen fort und fort!“

„Mit Gottes und Eurer Hilfe, durchlauchtigster Herr Churfürst, werden sie nicht ausbleiben,“ erwiderte der Kanzler gerührt. „Nennt man Euch doch nicht umsonst des Reiches Herz, Aug' und Hand.“ Gott behüte mich, daß ich mir einen so hohen Ehrentitel anmaßen sollte,“ entgegnete der Churfürst, das Haupt schüttelnd, und indem er die Hände faltete, fügte er hinzu: „Aber dan-

ken will ich ihm, daß er mich an eine Stelle gesetzt, wo ich dem heiligen Evangelium ein treuer Hüter sein kann! Und das will und werde ich mit aller Kraft, die mir gegeben, damit wir nicht einst mit Trauer auf das Freudenfest zurückblicken mögen, welches wir vor wenigen Tagen gefeiert haben.“*) „Wenn nur die zwistigen Theologen keinen neuen Brand erregen!“ warf der Kanzler bedenklich ein, die Augenbraunen herabziehend.

„Sorgt nicht zu viel, Lieber!“ antwortete der Churfürst, indem er ihm sanft die Hand auf die Schulter legte. „Zwar hab' ich dem Melancthon zugesagt, mit Milde zu verfahren gegen die abweichenden Sektirer, so lange ich es mit gutem Gewissen kann und darf; aber sie sollen auch meine Strenge fühlen lernen, wenn von ihnen Gefahr droht für unseren Glauben. Darauf verlaßt Euch. Doch warum uns kümmern vor der Zeit? Vertrau'n wir dem Herrn, der uns bisher geholfen, er wird auch ferner Alles zum Besten führen.“

Nach diesen Worten setzte sich der fromme Fürst an seinen Nachttisch, um nach seiner täglichen Gewohnheit vor Schlafengehen noch ein Kapitel in der Bibel zu lesen. Als er das heilige Buch aufschlug, sagte er lächelnd: „Meine Schmeichler nennen mich gern einen gelehrten Fürsten. Wär' ich das, so könnte ich das alte Testament hebräisch lesen und es mit der Person unseres ehrwürdigen Doctor Luther vergleichen, wie ich wohl möchte. Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend, hab' ich so gute Fortschritte im Lateinischen gemacht, so kann ichs wohl auch einmal mit dem Hebräischen versuchen.“

Darauf ward er still und las aufmerksam, während der treue Kanzler ihm gegenüber in einem Lehnstuhle saß und theilnehmend seinen Herrn betrachtete.

Nach Verlauf einer Viertelstunde stand dieser auf, ließ sich von einem Diener das weite Gewand abnehmen, den gewohnten Nachtrunk reichen und begab sich zur Ruhe, seinem Freund eine gute Nacht wünschend. Der Kanzler that desgleichen; — er schlief nämlich mit ihm in einem und demselben Gemach, in welchem zwei Betten standen.

Kaum hatte der Churfürst die Augen geschlossen, so war es ihm, als wehe ihn ein kalter Luftzug

*) Am 25. Septbr. 1555 ward der in Folge des Passauer Vertrags zu Augsburg geschlossene und in den Reichsabchied aufgenommene Religionsfriede gefeiert. 1561 unterschrieben auf dem Convent in Raumburg die evangelischen Fürsten nochmals die 1530 übergebene Augsburger Confession.

an,
er fi
hoch,
Endl
die S
er ni
Haupt
hoffte
D
und
Scri
dann
folgte
chem
stand.
und
legte
hin u
zubl
flamm
ihm r
drieß
Thür
nes B
aber
fehret
macht
zwar
Mönd
meint
„Da
Rücker
in he
Mönd
walt
So
Am
Churfür
den G
standen
sehr be
nem se
schweig
gegang
Frage,
der Au
gesteht
sagt m
diese M
habt.
Da
men so
doch fa

an, und dabei hatte er ein seltsames Gefühl, das er sich nicht erklären konnte. Sein Herz klopfte hoch, während er kein Glied zu regen vermochte. Endlich gelang es ihm, den Kopf ein wenig in die Höhe zu richten und sich umzusehen, doch da er nichts Verdächtiges wahrnahm, so ließ er sein Haupt wieder leise auf die Kissen zurücksinken und hoffte nun ungestört einzuschlafen.

Da öffnete sich plötzlich die Thür des Gemachs und herein traten zwei Gestalten mit unhörbarem Schritt, erst ein Mönch in schwarzer Kutte und dann eine Nonne, welche ihm auf dem Fuße folgte. Beide gingen nach dem Tische, auf welchem die Bibel lag und das noch brennende Licht stand. Der Mönch nahm die Bibel in die Hand, und nachdem er eine kleine Weile darin gelesen, legte er sie mit sehr verdrießlicher Miene wieder hin und versuchte das daneben stehende Licht auszublafen. Doch je mehr er blies, desto stärker flammte dasselbe auf. Da er nun sah, daß es ihm nicht gelingen wollte, so ging er, noch verdrießlicher als vorher, mit großen Schritten zur Thür zurück, und die Nonne, welche Zeugin seines Vorhabens gewesen, that ein Gleiches. Kaum aber sind die beiden an der Thür angelangt, so kehret die Nonne wieder nach dem Lichte um und macht ebenfalls den Versuch es auszublafen, und zwar mit noch größerer Anstrengung, als der Mönch. Scheinbar glückt es ihr auch, und sie meint wirklich ihren Vorsatz ausgeführt zu haben. „Da sie sich aber gewendet und dem Lichte den Rücken gekehrt, hat das Licht wieder angefangen in hellen Flammen zu brennen, da denn auch der Mönch im Zorne fortgeht und die Thür mit Gewalt zuschmeißet.“

So berichten die Chroniken.

Am Morgen nach diesem Ereigniß erwachte der Churfürst zur gewöhnlichen Stunde und erwiderte den Gruß des Kanzlers, welcher bereits aufgestanden war, mit freundlichem Ernst, aber mit sehr bewegter Stimme. Nachdem er sich von einem seiner Diener hatte ankleiden lassen und stillschweigend einige Male im Zimmer auf und ab gegangen war, richtete er an den Kanzler die Frage, wie er geschlafen habe, und als dieser mit der Antwort zögerte, setzte er rasch hinzu: „Rein, gesteht mir die volle Wahrheit ohne Umschweife, sagt mir von Grund Eures Herzens, was Ihr diese Nacht geträumt, oder was Ihr sonst gesehen habt. Ich frage Euch auf Euer Gewissen.“

Da sprach der Kanzler: „Was hätte ich träumen sollen, mein gnädiger Churfürst, hab' ich doch fast die ganze Nacht kein Auge zugethan.“

„Also was habt Ihr gesehen?“ wiederholte der Churfürst voll Ahnung. Und nun erzählte Jener ihm mit schlichten Worten ganz dasselbe Gesicht, welches auch der Churfürst gehabt, von dem Mönch und der Nonne; wie der Mönch finsternen Blickes in der Bibel gelesen und dann das Licht habe ausblasen wollen, und wie die Nonne noch einmal an der Thür umgekehrt sei und ein Gleiches versucht habe, und so fort. Kurz jeder kleinste Umstand traf mit dem überein, was der Churfürst gesehen. Jeder hatte von dem Andern geglaubt, er schlafe, und ihn deshalb nicht angesprochen. Um so größer war jetzt ihre Verwunderung, und im tiefsten Innern ergriffen, konnten sie lange kein Wort für die Gefühle finden, welche sie bestürmten.

Endlich sprach der Churfürst mit dem Blicke eines Propheten, der in die ferne Zukunft zu sehen vermag:

„Weißt Du wohl, welche Bedeutung die Erscheinung habe, welche mehr als ein bloßer Traum? Höre mich und merke wohl, was ich sage! Lange nach meinem Tode wird einst wieder ein Fürst in diesem Lande herrschen, der gleich mir Augustus genannt sein wird. Dieser Fürst wird gekannt sein, die evangelische Lehre auszurotten und zu vertilgen, er wird es aber nicht enden können, denn Gottes Wort und Luthers Lehre vergehen nun und nimmermehr!“

Bei diesen Worten schlug der begeisterte Churfürst mit der Hand auf die Bibel, und nach einer kleinen Weile fuhr er fort: „Doch wird die Gemahlin dieses künftigen Fürsten noch viel eifriger darinnen sein und solches mit Gewalt zu erzwingen suchen, wird ihr aber ebenso wenig als ihm gelingen, denn wenn sie meinen, die wahre Religion auf's Höchste zu verfolgen, wird Gott ein Mittler darinnen sein!“

Voll freudiger Erschütterung reichte der Churfürst, da er also gesprochen, seinem treuen Kanzler die Hand, welche dieser mit Thränen in den Augen an seine Brust drückte.

Später hat der edle Fürst die Geschichte der Erscheinung eigenhändig aufgezeichnet, um das Andenken an sie seinen Nachkommen zur Warnung und Aufmunterung zu hinterlassen. Die Handschrift soll sich noch vor nicht zu langer Zeit auf der königlichen Bibliothek in Dresden befunden haben. Doch jetzt fragt man vergebens nach ihr.

Das Leben.

Was ist des Lebens Sonne,
Was ist des Lebens Ruhm?
Und wo bescheint die Sonne
Ein dauernd Eigenthum?
Fällt nicht am Ende nieder
Die mächtigste Gewalt?
Kehrt in den Staub nicht wieder
Die herrlichste Gestalt?

Und wenn wir auch gewannen,
Was Jeder sucht und preist,
Der Tag ist nicht zu bannen,
Der Alles uns entreißt.
Doch weg mit dem Gedanken,
Der uns den Willen raubt!
Dem todesnahen Kranken
Sei er allein ertaubt.

Noch ist es zu ertragen,
Das gold'ne Himmelslicht,
Und wahrlich um zu klagen,
Sind wir auf Erden nicht.
Die schöne Gluth empfinden,
Die uns zum Streben zwingt,
Und keine Ruhe finden,
Bis Etwas uns gelingt;

Dem eingebornen Triebe
Die ganze Kraft zu weih'n,
Der Eltern Stolz und Liebe
Als wacker Sohn zu sein;
Dann ernste Treue schwören
Am bräutlichen Altar,
Sich Vater nennen hören
Von lieber Kinder Schaar;

Durch keinen Schein geblendet,
Des Mannes Pflicht zu thun,
Und ist das Werk vollendet,
Mit Freuden auszuruh'n;
In Leid und Lust erfahren,
Was ächte Freundschaft sei;
Des Rechts Rechte wahren
Vor jeder Tyrannei;

Als Pfeiler da zu stehen
Für's heil'ge Vaterland;
Den Sieg von dem zu sehen,
Was wir für wahr erkannt. —
Wo solche Flammen glühen,
Wo solch ein Ziel uns winkt,
Da seh'n wir kein Verblühen,
Und keine Sonne sinkt.

Da sind in jeder Stunde
Zum Schwersten wir bereit,
Da wird im heitern Bunde
Die Mühe Seligkeit.
Und ob auch kurz gemessen,
Das Leben ist ein Fest,
Das uns den Tod vergessen,
Den Tod uns suchen läßt.

B e r m i s c h t e s.

Gut geantwortet. Einige weimarische Landtagsdeputirte stellten an den dortigen Minister v. Waddorf das seltsame Verlangen er möchte den Durchmarsch der verfassungsfeindlichen preussischen Truppen durch das Eisenach'sche — welcher jetzt in großer Menge erfolgt — nicht zugeben. Der Minister antwortete darauf: „Die Regierung hat keine Macht, es zu wehren! Aber wehren Sie es doch, meine Herren, wenn Sie es können.“

Aus dem Großherzogthume Baden, den 8. Juni. Der Terrorismus, der hier herrscht, wird nachgerade unerträglich. Obgleich an den Straßenecken überall rothe Zettel angeklebt sind, auf denen die Gewalthaber des Tages die Sicherheit des Eigenthums und der Person gewährleistet, so werden doch täglich eine Menge Personen verhaftet, die in dem Verdachte stehen, reactionär zu sein, d. h. Geld und Gut zu haben. Das sind die offiziellen Gewalt-Acte. Außerdem aber ziehen die Freischärler, stets betrunken, in die Häuser der Wohlhabenden und erpressen unter den verschiedensten Vorwänden, öfters auch ohne dies, Geldsummen und Lebensmittel. Diese Freischaaaren gehören zu dem Auswurf des Pöbels. Besonders widerlich sind die Franzosen, die hier angekommen und in die Dienste der „deutschen Republik“ getreten sind. Sie gehen meistens ganz zerlumpt, einige haben die alten Kleider aus den Zeiten der ersten Revolution wieder hervorgesucht, rothe Hosen, rothe Epaulettes, oder alte Uniformen aus der Kaiserzeit. Sie ergänzen dieses öfters sehr zerrüttete Kostüm aus den Garderoben der ehrsamten Bürger von Mannheim oder Heidelberg. Nüchtern sieht man selten einen von ihnen. Die provisorische Regierung sucht diesen Rausch und Laumel förmlich in ein System zu bringen. Ihre Proclamationen, ihre Zeitungen sind voll von Siegesberichten, von exaltirten Phrasen, deren Lügenhaftigkeit sich vielleicht zuletzt den eigenen Augen ihrer Fabrikanten verdecken wird. Aber wir glauben, daß die „Kroaten des preussischen Czaren“, „die Söhne des bezündnadelten Säbelregiments“ bald erscheinen werden, um auf diesen Traum und Rausch ein sehr kübles Erwachen folgen zu lassen.

Von der polnischen Grenze, 7. Juni. Man meldet von dort, daß die Gefängnisse in Warschau voll von russischen Offizieren wären in Folge einer entdeckten weitverzweigten Verschwörung, deren Ziel (wie 1825) eine slavische Föderation

tiorep
aus en
zogen
Dies
Kekha
von I
Seite
nicht z
richt u
russisch
hen, so
zen P
Die
furt ei
tocht
junges
hat ein
rade z
roffe,
stiefel
auf de
den R
renden
viele to

In
tige Fe
schiffe
viel M
3 Per
„White
nur 4
daß no
Ein H
lars w
angerid
Dollars
ganze
theilwei

In
Mississ
großen
einen a
Cholera
ten St

Am 2
Herr Su
Bruder

Edwar
S.
Karl W
hann Go

tiorepublik gewesen sei. Mehrere Hunderte, auch aus entfernter stehenden Armeecorps, sollen eingezogen sein. Einigen Nachrichten zufolge wird Dies mit den von Petersburg aus gemeldeten Befristungen in Verbindung gebracht, die zwar von Petersburg aus wiederrufen, von anderer Seite her aber wieder bestätigt werden. Es ist nicht zu erwarten, daß für jetzt eine sichere Nachricht über diese Vorfälle zu uns gelange. In den russischen Armeecorps, welche gegen Ungarn gehen, sollen die Cholera, Typhus und die schwarzen Pestblattern arge Verheerungen anrichten.

Die mecklenburgischen Dragoner, die in Frankfurt eingezogen sind, haben eine Regimentstochter mitgebracht. Es ist ein wunderhübsches junges Mädchen, welches sich bei dem Regimente hat einkleiden lassen. Bei der letzten großen Parade zog sie bereits im knappen blauen Waffenrocke, in weißen Höschen und eleganten Glanzstiefelchen und statt des Helmes eine Feldmütze auf dem Haar, das in zwei langen Zöpfen auf den Rücken herabhängt, mit vor dem commandirenden General vorbei. Die schöne Tochter hat viele tausend Frankfurter herbeigelockt.

In St. Louis hat am 18. v. Mts. eine heftige Feuerbrunst gewüthet, wodurch 25 Dampfschiffe und 418 Häuser zerstört wurden. Wie viel Menschen umkamen, ist noch nicht ermittelt; 3 Personen verbrannten auf dem Dampfboot „White Cloud“; aus den Trümmern hat man nur 4 Leichen hervorgezogen, aber man fürchtet, daß noch Viele unter den Mauern begraben sind. Ein Hr. Fallon verlor 16 Häuser, 70,000 Dollars werth. Das Elend ist unberechenbar, der angerichtete Schaden beträgt über 6 Millionen Dollars; die Brandstätte dehnt sich über neun ganze Straßenquadrate und über sechs Quadrate theilweise aus.

In New-Orleans hat am 13. Mai der Mississippi die Dämme durchbrochen und einen großen Theil der Stadt unter Wasser gesetzt, was einen außerordentlichen Schaden verursachte. Die Cholera hat vor Kurzem wieder in den Vereinigten Staaten sehr viele Opfer gefordert.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Sup. M. Bräuer, Nachmittags Herr Lic. Diak. Bruder.

Geborene:

Edward Traugott Feidlers, B. u. Luchhändlers hier, S. — Carl Gottlob Gläser, B. u. Wbrmsfrs. h., L. — Karl August Lauensteins, B. u. Wbrmsfrs. h., S. — Johann Gotthelf Rodoffs, Gutbes. in Mühlbach, L. —

Getraute:

Friedrich August Ferdinand Lehmann, Schuhmacher h., mit Christiane Juliane Falksch v. h. —

Gestorbene:

Der Juliane Müller hier, unehel. L., 6 Wochen, an Schwäche. — Frau Karoline Kontordie, Johann Wintersteins, B. u. Wbrmsfrs. h., Ehefrau, 49 J. 3 M., an Abzehrung. — Gottlieb Lärpe, Kattunbrucker h., 68 J., an Altersschwäche. — Karl Gottlieb Kreuzers, B. u. Webermsfrs. h., S., 1 J. 6 W., am Zahnfleis. — Friedrich August Anke's, B. u. Webermsfrs. h., L., 20 W., an Schwäche. — Johann Friedrich Ihle's, Kattunbr. h., S., 8 W., am Krampf. — Friedrich August Scharbts, B. u. Webermsfrs. h., S., 15 Wochen, am Krampf. — Karl Friedrich Göbe's, B. u. Webermsfrs. h., S., 3 Wochen, am Krampf.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Carl Friedrich Müllers, Einw. und Schneiders in Trebersdorf, L. —

Gestorben:

Rosine Marie, Joh. George Ranfts, Hausbesizers in Schönborn, hinterl. L., 35 J. 7 Mon. 21 L., an Verzehrung. —

Empfehlung. Nachdem ich bei der Prüfungs-Commission für Baugewerke die Prüfung zur Meisterschaft bestanden und dabei die Censur „gut“ erhalten habe, habe ich mich im hiesigen Orte als Zimmermeister niedergelassen, was ich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend mit der ergebenen Bitte anzeige, mir Ihr gütiges Wohlwollen zu schenken, und durch Ertheilung vieler freundlicher Aufträge mir Gelegenheit zu geben, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.

Meine Wohnung ist am Kirchhofe No. 160. Frankenberg, den 12. Juni 1849.

J. S. Dehne, Zimmermeister.

ANZEIGE.

Den 20. Juni 1849 soll von früh 8 Uhr an in den Kammergutsgehöften zu Sachsenburg eine Parthie ganz trockene und kleingespaltete weiche Stöcke und hartes Schlagreißig, gegen sofortige Baarzahlung, meistbietend verkauft werden.

Schloß Sachsenburg, den 12. Juni 1849. Bach.



Personenfuhrer

nach Döbeln, morgenden Sonntag früh, bei Friedrich Gähler auf dem Viehwege.

Bermiethung. Eine im besten Zustande befindliche Scheune ist zu vermieten. Zu erfahren bei **Nudolph Klein.**

Ergebenste Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das von mir seit 26 Jahren geführte

Tapeten- & Polsterwaaren-Geschäft

meinem Sohne, **Julius Theodor**, mit allen Activis und Passivis übergeben habe, welcher dasselbe unter seiner Firma fortführen wird.

Für das mir bisher bewiesene ehrende Vertrauen spreche ich meinen besten Dank aus und bitte dasselbe in eben so reichem Maße auf meinen Sohn zu übertragen, welcher sich desselben stets würdig zeigen wird.

Chemnitz, den 1. Juni 1849.

Hochachtungsvoll

J. G. Keller, Sattler und Tapezierer.

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, werde ich das mir von meinem Vater mit allen Activis und Passivis übergebene

Tapeten- & Polsterwaaren-Geschäft,

in Vereinigung mit meinem Freunde **August Wallrath**, welchem ich Procura ertheile, unter der Firma

Julius Keller

fortführen.

Indem ich höflichst um gütiges Zutrauen bitte, werde ich mich mit meinem Freunde bestreben, dasselbe stets zu rechtfertigen.

Mit aller Hochachtung

Julius Keller, Tapezierer.

Markt, N^o 20. 2te Etage.

Turnvereinsversammlung

heute Abend im Webermeisterhause.

Der Turnrath.

Morgenden Sonntag, den 17. Juni, von Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Herrn Berghändler.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **E. G. Koberg** in Frankenberg.

Todesanzeige.

Am 31. Mai d. J. früh halb 2 Uhr verschied unsere gute Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, **Amalie Therese Söppner**, geborne **Schmidt**, im 39. Lebensjahre. Dies zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an **Zauferoda und Frankenberg.**

Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

(Verspätet.) Sehr hart hat mich das Schicksal niedergebeugt, indem ein schneller Tod am 24. Mai d. J. meine geliebte Frau, **Theresia Amalia**, geb. **Döring**, im Alter von 28 Jahren 11 Monaten, von meiner Seite riß. Doch habe ich in den schweren Tagen der Trauer so viele mich erhebende Beweise edler Theilnahme erfahren. Ich danke dafür herzlich, danke besonders auch Denen, welche die Verstorbene so bereitwillig zu ihrer letzten Ruhestätte trugen.

Frankenberg, am 13. Juni 1849.

Carl Albert Mertig, Uhrenhändler

Einladung zur Tanzmusik.

Morgenden Sonntag, als den 17. Juni, wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

Petschow.

Zur musikalischen Unterhaltung morgenden Sonntag in der Schenke zu **Biensdorf** ladet ergebenst ein

der Schenkwrth **J. G. Merg.**

Frische Weißbisen

sind von heute an zu haben bei **August Zähmig.**

Anzeige. Künftigen Dienstag früh ist frisches Rindfleisch zu haben bei **Meister Fleischer, Burkhardt, Carl Schmidt und Carl Kold.**

Neue Matjes-Heringe empfiehlt **Carl Gotth. Länbert** am Markte.

Das morgende Sonntagsbäckchen erhalten **Mstr. Friedemann, Mstr. Rüdiger** auf dem Steinweg und **Mstr. Eppoldt jun.**

S

N^o

Der Schin
Hausg
selben
reitwill
gehörig
Alle
Zahlun

an hief
aber g
die noch
beginnen
gen wer
Fra

In b
dere vo
dem B
eine go
diese M
Sache z
regeleit
Schm
über Je
Deut
allein E
schlechter
liche M
sprechen
Seite fa
muss du
ihrer w

*) Wir
benen Flu